

DIE DEUTSCHE SEITE

NEULICH ...

KARIN UNKRIG



Karin Unkrig, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag in München.

Hallo oder Grüezi?

Zunehmend erhalte ich E-Mails mit der Anrede «Liebe Karin Unkrig». Diese Form wird in Deutschland häufiger benutzt als in der Schweiz. Sie signalisiert eine gewisse Vertrautheit, erzeugt eine direkte Verbindung und bleibt dennoch respektvoll beim «Sie». Gleichwohl irritiert diese bei uns eher ungewohnte Art: ähnlich dem «Hallo» oder «Tschüss», welche beide als eine Spur zu allgemein beziehungsweise locker empfunden werden. Sie erinnern an Werbemails oder die Ansprache von Lernenden. Zudem bleibt die Ungewissheit, ob man nun mit «Sie» oder «Du» antworten soll.

«Guten Tag» oder «Grüezi» bilden gute Alternativen. Auch «Sehr geehrte Dame», «Sehr geehrter Herr» kommen in der Schweizer Berufswelt besser an. Noch schlimmer als die fehlende Anrede – etwa bei SMS-Antworten – ist nur noch eins: ein unsägliches Kürzel wie «Hi» oder «CU». Um acht Uhr in der Früh mag ich weder englisch begrüsst werden noch wissen: «See you» beziehungsweise «Man hört/sieht sich». Dann doch lieber «Guten Morgen!»

Pfüati – oder bis zum nächsten Mal.

Haben Sie auch etwas Schönes, Lustiges oder Negatives erlebt? Dann schreiben Sie uns:

Text@tagblattzuerich.ch

Schweizer Held dank deutscher Hilfe

LITERATUR Wilhelm Tell ist eine gute Geschichte. Sie ist auch ein Beispiel, dass sich Schweizer Mythen und deutschsprachige Literatur befruchten können.

VON TANJA SELMER

Kürzlich haben wir an dieser Stelle über die Geschichte von «Heidi» berichtet. Darüber, dass ein junger deutscher Germanist eine Vorlage eines deutschen Schriftstellers für die Geschichte gefunden haben wollte. Ein Umstand, der nicht jedem Spyri-Fan gefallen hatte.

Anders verhält es sich bei Wilhelm Tell, einem anderen, noch wichtigeren Nationalmythos der Schweiz. Hier hat umgekehrt ein Deutscher ein Drama geschrieben und dabei Schweizer Quellen als Vorlage genutzt. Es ist unstrittig, dass Friedrich Schiller als wichtigste historische Quelle für sein Drama von 1804 die «Schweizer Chronik» von Aegidius Tschudi nutzte. Genauso unstrittig ist es aber auch, dass es eben dem Drama von Schiller zu verdanken ist, dass die Legende von Wilhelm Tell heute unvergessen, weltbekannt und ausgesprochen populär ist. Wer kennt sie nicht, die geflügelten Worte «Die Axt im Hause erspart den Zimmermann», «Der kluge Mann baut vor» oder «Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt?»

Doch Schiller hat der deutschen Sprache nicht nur kluge Redewendungen geschenkt. Für die Schweizer sind die Gründungslegende und Wilhelm Tell Teil der eidgenössischen Identität. Dazu habe nicht zuletzt Schillers Drama einen entscheidenden Beitrag geleistet, sagt der Historiker Hans-Georg Müller: «Schiller ist zu einer Art Nationaldichter der Schweiz geworden. Und die Begriffe «Freiheit» und «Nation» in der eidgenössischen Tradition werden oft mit seinem Werk erklärt und gerechtfertigt.» Die drei Urkantone haben dem Dichter zu seinem hundertsten Geburtstag mit dem Mythenstein am Vierwaldstättersee daher auch ein Denkmal gesetzt. «Dem Sänger Tells – F Schiller – die Urkantone – 1859» steht darauf.

Populär wurde das Stück «Wilhelm



Schweizer Nationalheld, von einem Deutschen weltweit bekannt gemacht: Wilhelm-Tell-Denkmal in Altdorf UR. Bild: PD

führt. Das ist insofern bemerkenswert, da Schiller die Schweiz zeit lebens nie bereist hat. Viele Informationen zu Orten und Lokalkolorit bekam er von Goethe in Briefen und Gesprächen. Goethe war es übrigens auch, der Schiller ursprünglich die Idee zu dem Bühnenstück lieferte.

Nicht ganz unstrittig war es allerdings lange in der Schweiz, ob Wilhelm Tell denn nun wirklich gelebt habe. Noch 2006 gaben in einer Umfrage ein gutes Drittel Schweizer an, dass sie daran glaubten. Unter Historikern ist man sich inzwischen einig, dass es die Figur so nicht gab. Für die politische Bedeutungs- und Wirkungsgeschichte ist das aber unerheblich. Denn, wie es der Schweizer Literaturwissenschaftler Peter von Matt in einem Interview mit der

Universität Zürich sagte, «Wilhelm Tell ist einfach eine gute Geschichte». Eine Geschichte, die man gerne seinen Kindern und Kindeskindern erzählt.

Universität Zürich sagte, «Wilhelm Tell ist einfach eine gute Geschichte». Eine Geschichte, die man gerne seinen Kindern und Kindeskindern erzählt.

AGENDA

Do, 10. 1., 19 Uhr Völkerkundemuseum: Dr. Larissa Förster hält einen Vortrag über die «Rückkehr der Schädel». Sie vergleicht Restitutionsprozesse u. a. anhand von Exponaten, die aus ehemaligen Kolonien Deutschlands stammen.

Fr, 11. 1., 20 Uhr Cabaret Voltaire: Die Internationale Hanns-Eisler-Gesellschaft Schweiz windet dem österreichischen Komponisten ein musikalisches Kränzchen.

DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks.

Heute:

«Nuschi» bedeutet ...

1. ... Kuscheltuch?
2. ... Wühltisch?
3. ... Babysitter?

Auflösung vom letzten Mal: «nusche» bedeutet «herumwühlen».